

Offen für eine heterogene Gemeinschaft

Informationsveranstaltung zum Thema Gemeinschaftsschule in Weingarten

Weingarten (ml). Voller Fragen, größtenteils zustimmend, aber auch kritisch, reagierten die Zuhörer auf den Informationsabend zur Einführung der Gemeinschaftsschule, die die Gemeinde Weingarten für das kommende Schuljahr beantragt hat. Bürgermeister Eric Bänziger berichtete, die Schule habe die Gemeinde darum gebeten, auch der Gemeinderat habe die Antragstellung befürwortet. Rektorin Karin Sebold begründete, warum die Turmbergschule bereits ideale Voraussetzungen habe.

Ausführlich präsentierte sie das pädagogische Konzept, ausgerichtet am Leitbild der Schule „jeder Jugendliche ist einmalig“ mit einem individualisierenden Unterricht. Die Lehrerschaft sei offen für eine heterogene Schülerschaft, die auch Inklusion bedeute. Das

Gute Voraussetzungen für jeden Schüler

Ziel sei „selbst und ständig lernen“. „Der Weg in den Beruf“ sei ohnehin ein Schwerpunkt in der Turmbergschule und die räumlichen Voraussetzungen für die Einrichtung von Lernateliers lägen ebenfalls vor.

Dann ergriff Norbert Zeller, Leiter der Stabsstelle Gemeinschaftsschule im Kultusministerium Baden-Württemberg, das Wort. Grundsätzlich betreffe die Gemeinschaftsschule die Sekundarstufe eins, alle drei Bildungsstandards werden angeboten. Möglich sind der Hauptschulabschluss nach der neunten Klasse oder ein vollwertiger Realschulabschluss nach der zehnten. Eine Sekundarstufe zwei mit Abitur wird es in Weingarten aller Voraussicht nach nicht geben. Das Prinzip der Gemeinschaftsschule, betonte Zeller, biete jedem Kind, egal welcher Leistungsfähigkeit, die optimale Förderung. Umgesetzt wird dieser Anspruch durch ein „Kompetenzraster“. Die vertikale Achse enthält das



DIE VORTEILE EINER GEMEINSCHAFTSSCHULE erläuterte der Leiter der Stabsstelle im Kultusministerium, Norbert Zeller (im Vordergrund), bei einer Info-Veranstaltung. Foto: ml

Thema, die horizontale die Niveaustufe. So kann jeder Schüler feststellen, was er, in diesem Fach, wie gut kann.

Der Lehrer gibt im Unterricht einen „Input“ in Form einer einführenden Erklärung, danach sollen die Schüler in Lerngruppen das Thema erarbeiten, stärkere Schüler auf höherem Niveau, schwächere auf niedrigerem. Der Lehrer fungiere als „Lernbegleiter“. So sei es kein Problem, auch Kinder mit Handicap neben hochbegabten gleichermaßen zu unterrichten. Außerdem arbeiten Lehrer in „Lernteam“, das bedeute, dass in diesem Beispiel ein Sonderschullehrer ständig dazu gezogen werde. Die Leistung des Schülers werde in einem „Lerntagebuch“ dokumentiert, auch zur Information für die Eltern.

Durch ihr unterschiedliches Lerntempo sei möglich, dass schnellere Schüler

langsameren helfen. Nicht zuletzt vermeide die Methode der selbstbestimmten Lerngeschwindigkeit ein stigmatisierendes „Sitzenbleiben“. Der Bildungsplan der Gemeinschaftsschule orientiert sich in der Übergangphase in den Schuljahren fünf und sechs an dem der Realschule, bis spätestens 2015 soll ein schulartunabhängiger gemeinsamer Bildungsplan, bezogen auf Erreichen des Mittleren Schulabschlusses, erarbeitet sein.

In Klassenstufe sechs sei Französisch als zweite Fremdsprache vorgesehen, alternativ Spanisch, aber kein Lateinunterricht. In absehbarer Zeit werde sich das Schulsystem in Baden-Württemberg auf zwei Säulen stützen, so Zeller seinen auf das Gymnasium bis zur 13. Klasse und auf die - standortweise - zehn- bis 13-jährige Gemeinschaftsschule.